

Zu dieser Nummer

Unter den Mitgliedern des Mennonitischen Geschichtsvereins kann man drei Interessengruppen unterscheiden:

- die Fachleute für Reformations- und Täufergeschichte
- die Liebhaber mennonitischer Geschichte und Traditionen durch die Jahrhunderte hindurch
- die Familienforscher

Sicher überschneiden sich die Forschungsgebiete, und die Interessen unserer Mitglieder sind deshalb meist nicht nur auf einen Forschungsbereich beschränkt. Doch hat wohl jeder seinen Schwerpunkt im einen oder andern und freut sich, wenn er gerade darüber Neues zu lesen bekommt.

Die Reformations- und Täufergeschichte wird in der vorliegenden Nummer durch Literaturberichte vergegenwärtigt. Das doppelte Jubiläum des deutschen Bauernkrieges und der Täuferbewegung 1525—1975 hat eine Flut von Gesamtdarstellungen, Monographien und Aufsätzen hervorgebracht, die nur schwer zu bewältigen ist. Der umfangreichste Aufsatz dieses Heftes gibt eine Hilfestellung dazu, indem er einen Überblick über die neuen Forschungen zum deutschen Bauernkrieg verschafft. Für die Erforschung der Täuferbewegung ist die Kenntnis dieser Literatur nicht nur wegen der Beziehungen zwischen Thomas Müntzer und den Täufern wichtig. Die Verflechtungen zwischen Bauernkrieg und Täuferbewegung waren in mehreren andern Phasen so eng, daß man schon genau Bescheid wissen muß, um unterscheiden zu können zwischen Abhängigkeiten, Einflußnahmen, Reaktionen, Identifikationen, Auseinandersetzungen, Parallelen, Mißverständnissen und Verwechslungen. — Zwei Gestalten der Täuferbewegung selbst werden in den ersten beiden Rezensionen vorgestellt, allerdings von sehr verschiedenen Seiten. Nicht als Forschungsbeitrag, sondern zur Verlebendigung in heutigen Gemeinden soll die Biographie Conrad Grebels durch John A. Ruth dienen. Entsprechend allgemeinverständlich ist die Rezension von Peter Foth gehalten. Auch wer sich weniger mit Täufergeschichte beschäftigt, wird sie mit Gewinn lesen. Dagegen fordert die umfangreiche Abhandlung von Christof Windhorst über Hubmaiers Tauflehre zu eingehender Auseinandersetzung heraus. Der reformierte Rezensent beläßt es nicht nur bei einem minutiösen Referat über den Inhalt des Buches, sondern erhebt auch gegen eine in seinen Augen unverkennbare Abwertung Zwinglis durch den lutherischen Autor Einspruch. — Dann folgen Buchbesprechungen von

Büchern über Bücher, im zweiten Fall sogar die Rezension eines mißglückten Buches über Bücher. Auch die so notwendige Hilfswissenschaft der Bibliographie kann zuverlässig oder oberflächlich sein und braucht deshalb eine kritische Beleuchtung.

Geschichte und Traditionen der Mennoniten durch die Jahrhunderte hindurch begegnen in den Aufsätzen von Meihuizen, Waltner und Jacobszoon. Jeder der drei Beiträge erinnert zugleich an einen besonderen Anlaß. Meihuizens Überblick über Taufbräuche ist einer Festschrift zum siebenzigsten Geburtstag des Autors entnommen, die in diesem Jahr erschienen ist (s. S. 12). Wir möchten dem langjährigen Dozenten am mennonitischen Predigerseminar in Amsterdam Dank sagen für seine umfassende Forschungsarbeit, die in gleicher Weise das oberdeutsche und das niederdeutsche Täuferum, das 16. und das 17. Jahrhundert betrifft. Die Literaturliste über holländische Neuerscheinungen am Ende dieser Nummer zeigt, wie stark Meihuizen an dem erneuerten historischen Interesse unter den niederländischen Mennoniten beteiligt ist. Waltners Beitrag ist ein Vortrag, der zu Anfang dieses Jahres auf einem Historikertreffen gehalten wurde, das sich aus Anlaß der Zweihundertjahrfeier der USA mit den Beziehungen zwischen der Pfalz und den USA befaßte. Waltner stammt selber aus Nordamerika, ist aber schon seit vielen Jahren in der Pfalz ansässig und hat jetzt neben- und ehrenamtlich die Verwaltung der mennonitischen Forschungsstelle auf dem Weierhof übernommen. Von einem Fund in dieser Forschungsstelle, der ein Licht auf die weiten Beziehungen des ostfriesischen, in den Niederlanden so erfolgreichen mennonitischen Pietisten Deknatel wirft, kann zu unserer Freude Jacobszoon berichten. Seine Biographie Deknatels, die in ihrem ersten Entwurf schon in manchen Privatbibliotheken steht, sollte bald zum Abschluß gebracht werden.

Mennonitische Familiengeschichte ist oft zugleich auch mennonitische Gemeindegeschichte. Das wird durch die Aufsätze im dritten Teil illustriert. Sicher erfreut sich dadurch auch die Gemeindegeschichte allgemeinen Zuspruchs. Man kann sich verwandtschaftlich mit ihr identifizieren. Die Gefahr ist jedoch deutlich: Hatten die Täufer gerade die Kraft des Glaubens erfahren, der völkische und familiäre Bindungen sprengt, so haben die Nachfahren sich mit der Familienkirche zufrieden gegeben. Wer erschrickt nicht, wenn ihm durch unsere Familienforschung solch geistliche Degeneration vorgehalten wird? Gerade so kann diese Forschung aber vielleicht heilsam sein.

Heinold Fast